

Vorwort

Voran liebe Genossinnen und Genossen!

Mit Elan und großem Vorhaben sind wir wieder in das Jahr 2008 gestartet – nach kleiner Erholungs- und Verschnaufpause um die Jahreswende – denn wir wollen unsere emanzipatorische Kinder- und Jugendbewegung weiter entwickeln, getreu dem Motto: »Fragend schreiten wir voran«. Wir widmen uns in diesem Jahr wieder verstärkt unseren Bildungsseminaren, großen Veranstaltungen, Kinderwochenenden, Aktionen auf der Straße und natürlich dem großen Sommerzeltlager im südlichen Emsland.

Die Entwicklung neuer Gruppen zeigt »ultrasteil« nach oben, diesen Trend müssen wir fortsetzen. Aus diesem Grund widmen wir uns in diesem Jahr erstmalig mit einer Schwerpunktsetzung im ersten Halbjahr, neben unseren eigenen Veranstaltungen, auch dem im Juni stattfindenden »Berlin 08 – Festival für junge Politik«, denn da herrscht massiver »Zielgruppenalarm«. Mit vielen Aktiven, einigen Zelten und einem bunten Programm an Workshops wollen wir dort unseren Verband präsentieren, unsere Ideen verbreiten und neue MitstreiterInnen gewinnen. Deswegen ist eine große Beteiligung eurerseits gefragt, denn wie immer gilt: Allein ist eine solche Aufgabe nicht zu bewältigen, organisieren wir es mit Vielen, ist es ein Klacks. Für mehr Infos bitte an Robert (robert@falken-berlin.de) wenden.

Diese Ausgabe des Avanti hat sich den Fokus »Die Rebellion unserer Eltern – die 68er« gewählt, denn diese ist nun schon 40 Jahre her. Viel ist los um dieses Thema in diesem Jahr und da darf selbstverständlich ein Blick aus der Richtung unseres Verbandes nicht fehlen. Einige Artikel widmen sich deshalb dem Thema, und die Frage »Wie haben sich die Falken damals verhalten?« wird gestellt werden. Und dies wird wahrscheinlich nicht immer emanzipatorisch gewesen sein, aber kritische Reflektion gehört mit zu unseren wichtigen Aufgaben, aus Fehlern lernen, heißt hier die Devise.

In diesem Sinn wünsche ich euch allen ein kämpferisches, kreatives und erfolgreiches Jahr 2008, lasst uns die Dinge gemeinsam angehen!

Freundschaft,
Kolja

IMPRESSUM

Der Avanti ist die vierteljährlich erscheinende Verbandszeitschrift der Sozialistischen Jugend, LV Berlin, Rathenower Str. 16, 10559 Berlin. www.falken-berlin.de, info@falken-berlin.de. Namentlich gekennzeichnete Artikel müssen nicht die Position der Falken wiedergeben.

Inhaltsverzeichnis

Die 68er & Falken

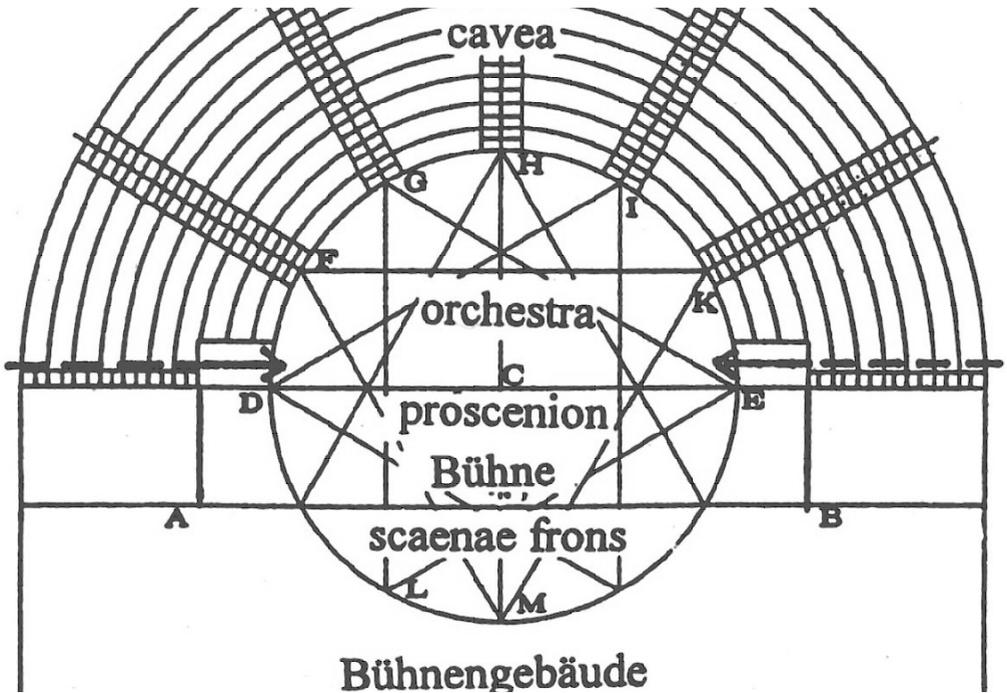
Revolution ist Straßentheater!.....	4
40 Jahr 1968 - Kongress in Berlin.....	6
Opas Zeltlager ist tot! <i>Zeltlager 1968- ein Erlebnisbericht</i>	7
Wohnst du noch oder lebst du schon? <i>Kommunenbildung damals und heute</i>	15
Die 1968er Revolte in Frankreich	17

Sonst so

Auswertung des Gender-Wettbewerbs	21
Preisträgerin Nummer 2	22
Demokratie in Neukölln?	24
Tempelhafen muss Flughafen bleiben! <i>Zur Kampagne für den Erhalt des Flugbetriebs in Tempelhof</i>	27

Der LV, Infos & Termine

Neuer Mitarbeiter im Landesbüro	31
Der Landesvorstand -Teil II: Julian und Robert	32
The Tale of Flosch Kabalonge <i>Gruppenvorstellung</i>	34
Pfingstcamp 2008	35
Infoseite de:fence-Demo 5. Juli	36
Zeltlager + Vorbereitung	37
Infoseite Archiv d. Arbeiterjugendbewegung	38
Regelmäßige Termine	40
Terminliste	42
System Error: Die Karten ganz neu mischen <i>Marxkonferenz im Sommer</i>	44
Info + Anmeldeschnipsel	44



Revolution ist Straßentheater!

Der Berliner SDS (Sozialistische Studentenbund Deutschlands) veranstaltete im Dezember 1966 an einem verkaufsoffenen Sonntag die legendäre »Spaziergänger-Demonstration« auf dem weihnachtlich geschmückten Kurfürstendamm. Mit dieser Aktion protestierten sie gegen SPD-Innensenator Heinrich Albertz, der Demos durch die Verlegung in menschenleere Stadtteile unwirksam machen wollte.

Beteiligt an den Weihnachtsfestspielen waren um die 200 Studierende, welche sich in Folge eines Trillerpfeifensignals zu Demonstrationzügen verbündeten, rasch einige Flugblätter verteilten, um sich danach wieder unter die ahnungslosen PassantInnen zu mischen und neu zu formieren.

Die bald eintreffenden Hüter von Recht und Ordnung waren überfordert von der Situation und verhafteten in Folge 74 StudentInnen und SchülerInnen, aber auch unschuldige WeihnachtsmarktbesucherInnen. Zivilbeamte schnappten auch Rudi D., welcher versuchte, mit einer »Weihnachtspäckchen-unter-dem-Arm-Tarnung« unerkannt zu bleiben.

Woran nun das Besondere dieser Aktion liegt, sei in einer kurzen Analyse erklärt. Die Weihnachtsfestspiele des SDS haben den Charakter eines unsichtbaren Straßentheaters bzw. eines politisch motivierten Happenings. Diese Form von Aktionskunst möchte den traditionellen Kunstbegriff erweitern, indem mensch durch

das Einbeziehen des Publikums den Anspruch gerecht werden wollte, Kunst mit dem alltäglichen Leben zu verbinden. Für kurze Zeit herrscht das unkontrollierte Chaos: Die Akteure des SDS versuchen ihre durch den Staat eingeschränkten Vorstellungen und Interessen durch eine improvisierte Aktion in der Öffentlichkeit zu artikulieren. Dabei werden hegemoniale Diskurse und soziale Normen überschritten und es erfolgt eine unangemeldete Umnutzung des öffentlichen Raumes, welche letztendlich auf eine unübliche Konfrontation mit der »Macht« hinausläuft.

»Um uns nicht zusammenschlagen zu lassen, demonstrieren wir nicht in alter Form, sondern in Gruppen als Spaziergänger«, so ein Beteiligter.

Ein weiterer Bonuspunkt jener politischen Interventionsform ist auch, dass die GeschenkekaüferInnen ihre Passivität verlieren. Herr und Frau K. aus B., welche die Demonstrationen der StudentInnen gegen den Vietnamkrieg, die Notstandsgesetze* und die Universitätsverfassung sonst nur aus den Medien kennen, werden ungewollt involviert in eine politische Auseinandersetzung.

Dabei verschwimmen die Grenzen zwischen Akteuren und Publikum und die Kulturelle Grammatik kann für kurze Zeit außer Kraft gesetzt werden. Der traditionelle und geregelte Ablauf des alljährlichen Weihnachtsbummels wurde geändert, das standardisierte Ritual der bürgerlichen Ordnung verletzt und die Grenzen zwischen Akteuren und Publikum und somit auch die des Handelns und passiv-bleibens verschwinden. Die Heiligkeit der Weihnacht, jenes besinnliche Fest zum Jahresende, welches durch den Massenkonsum ein Wirtschaftsjahr frohlockend beenden kann, wird durch eine lustige Kommunikationsguerillaaktion gestört.

Die entscheidende Frage ist jedoch: Warum demonstrierte mensch nicht friedlich wie von H. Albertz vorgeschlagen in den Randbezirken Berlins?

Nachdem sachliche Information über die amerikanische Politik im Vietnamkrieg kein Gehör gefunden haben und selbst demokratische und friedliche Demonstrationen gegen die Notstandsgesetze keine Wirkung gezeigt hatten, entschlossen sich die StudentInnen zu der Notwendigkeit zu provozieren - als Mittel ihrer aufklärerischen Arbeit. Mensch entzieht sich bewusst vorgegebenen Kommunikationsstrukturen und umgeht eine weitere Stabilisierung und Rechtfertigung gegenüber der ausführenden Gewalt. Selbstverständlich hätte mensch die Forderungen Albertz tolerieren können, aber mensch widersetzte sich auf kreative Weise der staatlichen Repression und konnte somit sein Anliegen auf freie Meinungsäußerung und Versammlungsfreiheit kundtun. Wichtig in Bezug auf linke Praxis ist also nicht nur »was« kommuniziert wird, sondern auch das »Wie« der Kritik. Hier bietet die Form der Kommunikationsguerilla durchaus interessante Ansätze, die verschiedenen Formen von Herrschaft, wie wir sie im alltäglichen Leben erfahren, auf kreative Weise zu kritisieren und aufzuzeigen.

Steven

*Dank der Notstandsgesetze kann eine Regierung die Grundrechte »einschränken«. Jegliche Kommunikation darf nun abgehört, protokolliert und verwertet werden. Die Freizügigkeit der BürgerInnen, also das grundsätzliche Ausleben von Freiheiten, sei es auch gegen geltende Moralvorstellungen, steht nun umso mehr unter der Herrschaft staatlicher Gewalt.

40 Jahre 

1968



Die letzte Schlacht gewinnen wir.

40 Jahre 1968

Kongress, 2. bis 4. Mai 2008

Humboldt-Universität Berlin (Hauptgebäude Unter den Linden)

Vom 2.-4. Mai 2008 wird in Berlin aus Anlass des 40. Jahrestages der weltweiten »68er-Rebellion« ein großer Kongress stattfinden.

Aus dem Aufruf der Organisatoren: Für uns ist 1968 Quelle der Inspiration und ein Reservoir von Deutungen, Strategien und Visionen. Die zentralen Emanzipationsbestrebungen von damals gehören unter veränderten Bedingungen erneut auf die Tagesordnung. Auf dem Kongress »40 Jahre 1968 – die letzte Schlacht gewinnen wir«, diskutieren wir in über 50 Veranstaltungen 3 Tage mit Veteranen von damals und AktivistInnen von heute. Dazu gibt es Filme, Konzerte und Kabarett.

Der Kongress wird eine besondere Gelegenheit sein, mit zahlreichen interessanten Aktiven von damals und heute zu diskutieren, Fragen zu stellen und gemeinsam nach Antworten zu suchen.

Mehr Informationen: <http://www.68kongress.de>



Opas Zeltlager ist tot!

1968 gab es eine große Debatte über das damals stattfindende Zeltlager. Der damalige Falken-Vorsitzende Heinz Beinert nahm vor 40 Jahren Stellung zu den Vorwürfen von einem Vater, der seine Kinder in das Zeltlager 1968 geschickt hatte. Er prangerte die sexuelle Offenheit im Falken-Zeltlager an. Beide Stellungnahmen sind im folgenden Artikel zu lesen.

Peter Voss, der Vater, sagt seine Meinung:

Das ist, auf deutsch gesagt, eine Riesenschweinerei! Als »Jugendbetreuer« getarnte Sittlichkeitsverbrecher werden auf unsere Kinder losgelassen! Ich kann nicht mehr ruhig schlafen, seitdem ich von den sexuellen Exzessen in den Ferienlagern weiß. Denn meine beiden Töchter – 11 und 8 Jahre alt – befinden sich auch in einem Kinderlager. So sieht der Skandal-Katalog aus:

1. Die Kinder können in den Zelten mit Billigung der »Betreuer« Geschlechtsverkehr ausüben.
2. Auf Wunsch werden an die Kinder Mittel zur Empfängnisverhütung verteilt. Wer will, kann sich die Präservative in der Lagerkantine abholen.
3. In einem anderen Ferienlager wurde eine Art »Lager-Bordell« eingerichtet. Auf einem der Zelte des Kinderlagers prangt die Aufschrift: »Nutten-Center«.
4. Über Lager-Lautsprecher werden eindeutige Parolen ausgerufen: »Freier Sex für alle! Phantastisch wie in der Musik müsst ihr auch im Sex sein!«

Was haben sich die Jugendbehörden eigentlich dabei gedacht, als sie unsere Kinder diesen Sittenstrolchen anvertrauten? Haben sie sich vorher diese »Betreuer« überhaupt angesehen? In jedem Beruf müssen Tauglichkeitsnachweise vorgezeigt werden. »Kinderbetreuer« kann aber offensichtlich jeder dahergelaufene Gammler werden, ohne dass sich die zuständigen Behörden um einen Befähigungsnachweis kümmern. Ich fordere, dass die Verantwortlichkeit in den Jugendämtern unnachsichtig zur Rechenschaft gezogen werden! Für jeden Sittenstrolch in den Kinderlagern verlange ich jedoch die allerschärfsten Strafen, die das Gesetz zulässt. Das sind die Delikte: Unzucht mit Kindern, Kuppelei und Verletzung der Aufsichtspflicht. Die Unverschämtheit, mit der die Sittlichkeitsverbrecher auch jetzt noch ihr verantwortungsloses Tun zu rechtfertigen versuchen, sollte sich strafverschärfend auswirken. Diese Strolche müssen ins Zuchthaus!

Auf diese Anklagen reagiert der Falken-Vorsitzende folgendermaßen:

Opas Zeltlager ist tot. Es ist sogar mausetot. Das wissen alle Träger von Ferienmaßnahmen in der freien und behördlichen Jugendarbeit. Auch die Mitarbeiter der Zeltlager der Berliner Bezirksamter hatten Mühe, ihre oft verstaubten Vorstellungen von Zeltlagerpädagogik und die Bedürfnisse der Jugendlichen auf einen Nenner zu bringen. Wo dies, wie in den meisten Lagern, nicht gelang, blieben die Bedürfnisse der jungen Menschen auf der Strecke – zugunsten mühsam aufrechtgehaltener Zeltlagerfassaden, an denen auch der Berliner Senator für Familie, Jugend und Sport, Horst Korber, herumpolierte, als er in Beantwortung von zwei großen Anfragen der SPD und CDU am 25. September im Abgeordnetenhaus erklärte: »Die Erfahrungen, die der Senat in diesem Jahr mit der soeben skizzierten Kinder- und Jugenderholung gesammelt hat, sind ganz überwiegend positiv. Dies gilt für alle Arten von Maßnahmen.

Und weiter zum Schluss seiner Ausführung: »Ich möchte die Beantwortung der beiden großen Anfragen nicht beenden, ohne nochmals auf die ganz überwiegend positiven Erfahrungen des Senats mit der Kinder- und Jugenderholung auch in diesem Jahr hinzuweisen. Bei dem einen oder anderen mag der Eindruck entstanden sein, dass im Vergleich dazu die Schwierigkeiten und Beanstandungen bei einzelnen Veranstaltungen allzu sehr im Vordergrund des Interesses gestanden haben...«.

Wovon hängt es nun eigentlich ab, ob ein Zeltlager »positiv« oder »negativ« verläuft? Davon, dass nichts »passiert« oder wenn »etwas passiert«, dass es nicht in das Licht der Öffentlichkeit gerät? Oder sind nicht etwa die Erfüllung der Wünsche und Interessen der Teilnehmer ein viel entscheidenderes Kriterium dafür, ob ein Zeltlager positiv verlaufen ist?

Ist das Zeltlager »negativ« in dem sich Jugendliche repressionsfrei bewegen können und ihr natürliches Recht auf Sexualität gewährt bekommen? Und ist das Zeltlager »positiv«, wo noch die Ohrfeige als pädagogisches Mittel nicht ausgeschlossen ist?



Falken werfen die alten Zöpfe ab

Freilich, eine Gesellschaft, deren Mehrheit sich nach der Anwendung der Todesstrafe sehnt und in deren Bewusstsein die Prügelstrafe etwas Normales ist, wird der Zeltlagerkonzeption applaudieren, die eine Mischung aus Erziehungsanstalt und verordneten Ferien darstellt.

Und ebendamit wollen die Falken ein für alle mal Schluss machen. Nicht, dass sie nicht auch schon in den vorangegangenen Jahren alte Zöpfe abgeschnitten hätten, aber es war halt immer noch die vor der Obrigkeit resignierende Haltung »tuts doch einfach, wir sehen nichts«. Das ist doppelte Moral, die bezuschussunfähig ist, aber es ist keine auf die Dauer vor sich selbst und den jungen Menschen verantwortbare Konzeption.

Eine solche Einstellung verletzt

permanent die Würde des Menschen, die zugegebenerweise in unserer Gesellschaft nicht hoch zählt. Ein Jugendverband, dessen erklärtes Ziel die Veränderung der Gesellschaft im humanistischen Sinn ist, führt sich selbst ad absurdum, wenn er um den Preis öffentlicher Mittel dieses Spiel mitspielt.

Im Herbst des vergangenen Jahres begannen die Mitarbeiter der Berliner Falken in einer Projektgruppe »Sommerlager und Wohngemeinschaft« sich mit der Problematik des Zusammenlebens junger Menschen theoretisch zu beschäftigen. Zu Beginn sahen sie ihre Aufgabe sehr begrenzt: Sie gingen von der Tatsache aus, dass immer mehr junge Menschen in den Metropolen der westlichen Welt sich in Großraumwohnungen zu Wohngemeinschaften oder Großfamilien zusammenschließen. Durch Diskussionen und Mitgliederbefragungen wollten sie prüfen, ob Wohngemeinschaften von Mitgliedern eines Jugendverbandes zu neuen Formen in der Jugendarbeit führen könnten.

Die Konzeption des Zeltlagers

Etwa um die Jahreswende wurde die Projektgruppe vom Landesvorstand der Falken gebeten, ihre theoretischen Erörterungen über dieses spezifische Problem zurückzustellen und sich statt dessen Gedanken zu machen über die Fortentwicklung der Zeltlagerarbeit der Berliner Falken. Die Beratungsergebnisse wurden im Verband zur Diskussion gestellt und am 11. Mai auf einer Sommerlagertagung noch einmal zentral diskutiert. Zu Beginn des Sommerlagers bestand dann folgende Konzeption:

1. Es gibt zwei zentrale Kinderdörfer, eins für die 8- bis 11-Jährigen und eins für die 12- bis 14-Jährigen. (Hier haben die Falken im Grunde schon vorvollzogen, was Senator Korber im Abgeordnetenhaus als eine der Konsequenzen aus den diesjährigen »Vorfällen« gezogen hat, getrennte Lager bzw. Lagerdurchgänge für Kinder und Jugendliche. Heute allerdings glauben wir, dass die Falken in diesem Punkt gemeinsam mit dem Senator falsch liegen, denn es gibt eine ganze Reihe pädagogischer Argumente gegen die Trennung von Kindern und Jugendlichen im Zeltlager.)
2. Die Dörfer der ab 15-Jährigen sollen eine Teilnehmerzahl von mindestens 120 und höchstens 160 haben. Hier wohnen die Zelthelfer nicht mehr bei den Teilnehmern, sondern bilden Mitarbeiterkommissionen, deren Mitglieder den Teilnehmern als Bezugspersonen und Ratgeber, Diskussionspartner und »gelernte Miturlauber« zur Seite stehen sollten. Dieses Mitarbeiterteam ist gleichberechtigt, einen hierarchischen Aufbau (Bürgermeister usw.) gibt es nicht.
3. Im Lager wird der Versuch gemacht, auf der Basis der freien Entscheidung des einzelnen, Wohngemeinschaften von Mädchen und Jungen zuzulassen. (Bei den ab 15-jährigen Teilnehmern – ca. 900 – machten von diesem Angebot etwa 40 % Gebrauch.)
4. Im Lager gibt es eine Sexualberaterstelle. (In einem Lager, in dem die sexuellen Rechte der Jugendlichen nicht unterdrückt oder ignoriert, sondern respektiert werden, ist das Vorhandensein einer Sexualberatungsstelle eine logische Konsequenz. Dennoch werden die Falken aus den Erfahrungen dieses Jahres Schlussfolgerungen zu ziehen haben. Die Arbeit von Mitarbeitern einer solchen Sexualberatungsstelle verkehrt sich in das Gegenteil und fängt dann an, sich objektiv gegen das Gesamtinteresse des Lager zu richten, wenn sie bestimmt wird von einer völlig eingeeengten – und deshalb auch unmarxistischen – politischen Position, die alles und jedes ausschließlich unter dem Aspekt der Sexualität begreift und so erreicht, dass andere Bereiche im pädagogischen und organisatorischen Spektrum eines Zeltlagers paralytisch oder gar terrorisiert werden. Eine Sexualberatungsstelle ist eine Institution im Lager neben vielen anderen und keine zweite Lagerleitung.)

Jugendarbeit hat wichtigen Einfluss auf die Erziehung

Einer der Hauptvorwürfe des Senators für Familie, Jugend und Sport, Horst Korber, richtete sich gegen die Tatsache, dass die Falken die Eltern nicht oder nur unzureichend über die neue Konzeption unterrichtet hätten. In einem Brief vom 12. August an den Landesvorstand der Falken heißt es: »Sollten Sie nicht in der Lage sein, überzeugend nachzuweisen, dass den Eltern vor ihrer Einverständniserklärung die vorgesehene Lagergestaltung bekannt gewesen ist, wird mich allein schon dieser Sachverhalt zu Konsequenzen zwingen. Auch freie Träger der Jugendhilfe sind nicht berechtigt, ohne Zustimmung der Eltern so weitgehende Eingriffe in die von den Eltern bestimmte Grundrichtung der Erziehung vorzunehmen.«

Nun ist nicht abzustreiten, dass die Falken die Eltern kaum oder gar nicht informiert haben. Andererseits scheint uns die Art, wie die Jugendbehörde sich zum Sprecher der Eltern macht, an der Realität einer modernen Gesellschaftspolitik vorbeizugehen.

Ein Jugendverband kann nie der Vollstrecker elterlicher Erziehungsprinzipien sein, weil er sonst aufhören würde, auch eine gesellschaftsformende Kraft zu sein. Zu dieser Auffassung gelangten schon vor einigen Jahren Hermann Giesiecke, Helmut Kentler, C. W. Müller und Klaus Mollenhauer in ihrer Schrift »Was ist Jugendarbeit? – Vier Versuche einer Theorie«. Die Verfasser kommen in ihrer Arbeit zu der Ansicht, dass Jugendarbeit neben Elternhaus und Schule ein drittes Erziehungsfeld ist und dass diese drei Erziehungsfelder nicht komplementär zueinander stehen, sondern, dass es zwischen ihnen durchaus Konflikte geben kann. Dieser Ansicht ist von fortschrittlichen Erziehern niemals widersprochen worden.

Andererseits wissen verantwortungsbewusste Eltern sehr genau, dass, wenn sie ihre Kinder einer politisch oder weltanschaulich gebundenen Jugendorganisation anvertrauen, diese selbstverständlich Erziehungsgrundsätze anwendet, die ihre eigenen Erziehungsrichtung möglicherweise entgegenstehen. Es muss aber auch die Frage gestellt werden, wie Jugendorganisation und Eltern gemeinsam zu einer fortschrittlichen Zeltlagerarbeit kommen können, wenn sie beispielsweise das Zusammenwohnen von Mädchen und Jungen im Zeltlager als pädagogisch wertvoll betrachtet, sie aber von einer überholten Strafgesetzgebung bedroht werden.

Es ist erschreckend, dass sich die Jugendbehörde einer Großstadt, die noch dazu von Sozialdemokraten geführt wird, bei der Behandlung pädagogischer Probleme von staatsanwaltlichen Ermittlungen, beeinflussen lässt; denn, so Senator Korber am 25. September im Abgeordnetenhaus: »Der Senat wird schließlich das Ergebnis der staatsanwaltlichen Ermittlungen abwarten, um danach zu entscheiden, ob weitere Konsequenzen gegenüber dem Verband erforderlich sind.«

Nun, die Berliner Falken werden mit Sicherheit nicht das Ergebnis dieser Ermittlungen abwarten, sondern noch in diesem Jahr in einer Großveranstaltung öffentlich gegen eine anachronistische Strafgesetzgebung Front beziehen.

»Grundlage unserer pädagogischen Arbeit ist die Gemeinschaftserziehung«

Wie schwach die Moral dieser Gesellschaft ist, zeigt die Tatsache, dass selbst ihre finstersten Apologeten (Verteidiger einer Weltanschauung) davor nicht die Augen verschließen können. So gibt der Berliner Extra-Dienst vom 8. Oktober wieder, was Herr L. Schmitt aus Detmold in seinem renommierten Industrie-Informationsdienst vom 22. August meint: Schmitt wirft den Behörden vor, dass sie »gegen die Verantwortlichen für die Falken-Lager-Exzesse ausgerechnet mit dem Kuppelei-Paragrafen vorgehen, mit gesetzlichen Bestimmungen also, die selbst im ‚fortschrittlichen‘ Establishment inzwischen als rückständig und lebensfremd gelten. Die APO zwingt also die Gesellschaft wieder einmal, ausgerechnet dort den Hebel gegen sie, die APO, anzusetzen, wo diese Gesellschaft selbst schwach auf der Brust ist, der Moral nämlich.«

Im übrigen stehen die Berliner Falken genauso in der Tradition des sozialistischen Jugendverbandes wie die anderen Gliederungen dieses Verbandes, in denen es nach wie vor – so wie bei der Sozialistischen Arbeiterjugend und der Kinderfreundebewegung vor 1933 (und bei den Berliner Falken bis Anfang der 50er Jahre) – Gemischtzelte gibt. Nicht umsonst heißt es schließlich in der Satzung der Falken: »Grundlage unserer pädagogischen Arbeit ist die Gemeinschaftserziehung.«

Genau so unumstritten ist, dass es Sexualität in jedem Zeltlager gibt, unabhängig von der Lagerstruktur. Jeder Pädagoge und jeder Psychologe weiß das. Jeder weiß auch, dass die jungen Leute heute akzeleriert (fortschrittlich) sind. Die Sex-and-Crime-Industrie hat sich darauf schon aus wohlverstandenen Profitinteressen eingestellt. Wenn aber Träger der Jugendarbeit versuchen, den jungen Menschen zu helfen, eine natürliche Sexualität zu entwickeln, sich frei zu machen von der kommerziellen Ausbeutung des sexuellen Bereichs durch geschäftstüchtige Unternehmer, dann wird sehr schnell die Verlogenheit und die doppelte Moral der Gesellschaft deutlich: Während auf der einen Seite ungestraft die Jugendlichen permanent von einer pervertierten Sex-Propaganda offen und öffentlich berieselt werden – ohne dass sie die dadurch geweckten Bedürfnisse befriedigen können oder dürfen -, werden solche Gruppen, die den jungen Menschen als Individuum ernst nehmen und zu einer selbstverständlichen Einstellung zur Sexualität führen wollen, einerseits von Gesetzen bedroht und andererseits durch überholte Richtlinien der öffentlichen Hand in ihrer Arbeit eingeengt.

Pornos im Zeltlager?

Entsetzen in deutschen Landen löste auch die Nachricht aus, im schwedischen Falken-Camp wären Porno-Filme gezeigt worden. Ja, in einer Nachtveranstaltung fand einmal eine Vorführung pornographischer Filme (zwei Filme à 15 Minuten) statt. Die Vorführung kam zustande, nachdem sich ein Kreis von Mitarbeitern mit dem Problem

der Pornographie beschäftigt hat. Pornofilme und Hefte gehören zum schwedischen Alltag. Durch aufreizende Berichte in der deutschen Presse wussten unsere Teilnehmer davon und gaben sich dem dargebotenen Angebot konsumfreudig hin. Es wurde deshalb als notwendig erachtet, sich an Hand eines konkreten Beispiels mit den gesellschaftspolitischen und kommerziellen Aspekten der Pornographie auseinander zu setzen. In einer anschließenden Diskussion, in der die Pornographie als Ausdruck bürgerlichem Voyeurismus angeprangert wurde, ist ganz deutlich geworden, dass die Veranstaltung einen sexualpädagogisch-aufklärerischen Charakter hatte.

Energisch zurückweisen müssen die Falken den Vorwurf, im Falken-Lager hätte völlige Freizügigkeit geherrscht, was ja wohl heißen würde, es hat keine Mitarbeiter gegeben, oder wie es Horst Korber in seinem schon zitierten Brief an die Falken als Frage ausdrückte, ob ein großer Teil der Mitarbeiter nicht die genügende Qualifikation aufwies, oder eine Wahrnehmung von Betreuungsaufgaben in dem von mir (Korber) und von den Eltern erwarteten Sinn ablehnte.

Mit dieser Frage und mit der gewählten Formulierung hat Horst Korber zugleich einen der Kernpunkte der heute stattfindenden Auseinandersetzung zwischen den Generationen angesprochen. Die Frage wäre einfach zu beantworten, ginge man von der Auffassung aus, ein Betreuer im Zeltlager müsste sozusagen die Hülle seines politischen und gesellschaftlichen Selbstverständnisses abstreifen und nur noch Betreuer im Sinne unterschiedlichster elterlicher Erwartungen einerseits und Vollstrecker von noch gültigen, in vielen Fällen aber schon von der Wirklichkeit überholten Gesetzen andererseits sein. Die alternative Auffassung dazu ist wohl der pädagogische Mitarbeiter, der seinen Erziehungsauftrag – und damit seine Betreuungsaufgabe im Zeltlager – einbettet in sein gesellschaftspolitisches Selbstverständnis, ohne dadurch zum »Jugendverführer« oder »Gesetzesbrecher« zu werden, wie das in einem Teil



der Presse in den letzten Wochen dargestellt wurde. Die Zusammenarbeit mit dem so verstandenen Mitarbeiter ist wahrscheinlich schwieriger und problembeladener, im Ergebnis aber für die jungen Menschen – und für eine bessere Gesellschaft – wertvoller.

Wenn aber hier und da ein Mitarbeiter versagt, so hängt das weder von der Struktur noch von der Größe eines Zeltlagers ab, sondern ist ein von dem Träger kalkuliertes Risiko.

Ein Sprung nach vorn

Es ist sicher auch unbillig, von einem Jugendverband eine hundertprozentige einwandfreie pädagogische Maßnahme zu verlangen. Schließlich weiß jeder, dass dazu die Gesellschaft selbst nicht in der Lage ist, betrachtet man die zahllosen Konflikte, Schwierigkeiten und Fehlentwicklungen in den verschiedenen Bereichen angefangen beim Kindergarten über die Schule bis zur Universität – um nur ganz wenige Beispiele zu nennen.

Die Falken haben - im Gegensatz zu vielen anderen Trägern von Erholungsmaßnahmen - nie abgestritten, dass es auch im Schweden-Lager in diesem Jahr Entwicklungen gab, die den pädagogischen Absichten des Verbandes nicht voll gerecht werden. Die Öffentlichkeit muss aber auch die entscheidenden positiven Vorzüge des Lagers zur Kenntnis nehmen: die überwältigende Mehrheit der Lagerteilnehmer hat bestätigt, dass die drei Wochen in Schweden im Hinblick auf gemeinschaftsbildende Faktoren ihre Erwartungen voll erfüllt und zum Teil übertroffen haben.

Trotz aller Einschränkungen, die von den Falken selbst gemacht werden, war die neue Zeltlagerkonzeption ein Sprung nach vorn. Die Essentials dieser Konzeption werden – das ist ganz sicher – künftig die Zeltlagerarbeit aller Träger bestimmen, oder es wird keine Zeltlager mehr geben. Die junge Generation, deren Bild sich entscheidend verändert hat, die aufbegehrt gegen überkommene Strukturen, die dabei ist, sich selbst neue Maßstäbe zu setzen, wird sich auch im Zeltlager nicht mehr manipulieren lassen. Sie wird in Opas Zeltlager nicht mehr fahren oder es umfunktionieren.

Der Berliner Senat aber sollte sich überlegen, wer seine natürlichen Verbündeten sind: Überholte Richtlinien, ein imaginäres Elternrecht, eine konservativreaktionäre Opposition oder die Jugend dieser Stadt mit ihren berechtigten Wünschen, Sehnsüchten und Interessen; eine Jugend, die beim Wahlgang 1971 genau überlegen wird, wer ihre Interessen vertritt.

Wenn diese Jugend allerdings die Erfahrung machen muss, dass sie in den Institutionen dieser Gesellschaft keine Verbündeten mehr hat, wird sie zur Durchsetzung ihrer Lebensinteressen auch zu anderen Mitteln greifen als nur zum Wahlschein. Die Mittel des Kampfes abhängiger Gruppen sind in der Geschichte bislang immer noch von den Regierenden bestimmt worden.



© 2007 Renate Hildebrandt

Renate Hildebrandt - Fotos Deutschland - Berlin, Besetzte Häuser, Mainzer-Straße - 1990

Wohnst du noch oder lebst du schon? Kommunenbildung damals und heute

Es war eine wilde Zeit in den siebziger Jahren, vor allem in Berlin. Zu Hochzeiten waren über 170 Häuser durch Menschen, die von einer anderen Art des Zusammenlebens träumten, besetzt. »Wohnungslos muss nicht sein – zieht in leere Häuser ein!« war eine der vielen Losungen im Kampf der BesetzerInnen um selbstbestimmte Freiräume sowie alternative Lebenskonzepte.

So machten sich sehr viele meist Jugendliche und junge Erwachsene auf, leer stehende, dem Abriss geweihte Häuser, zu besetzen. Sie schafften sich ihren eigenen Wohnraum, renovierten die Häuser und setzten hinter ihren Wänden ihr eigenes Lebenskonzept um.

In den folgenden Jahren verschwinden viele besetzte Häuser und Projekte in der Folge der Berliner Politik oder des individuellen Wandels. Einige der besetzten Häuser finden sich mit dem Legalisierungsmodell des Berliner Senats ab und erhalten Verträge für »ihre Häuser«.

In unserem Projekt – durchgeführt von der SJD-Die Falken, KV Friedrichshain-Kreuzberg - haben wir uns mit der Geschichte dieser Generation im Allgemeinen und im Besonderen auseinander gesetzt. Wir, das sind auch junge Menschen knapp dreißig Jahre später, die in Stadtteilen und Gegenden wohnen, wo damals viele Häuser besetzt waren. Geleitet hat uns bei unserem Projekt das Interesse zu erfahren, wie ein gemeinsames Leben miteinander aussehen und funktionieren kann.

Wir haben uns in gemeinsamen Runden getroffen und recherchiert, gelesen, diskutiert, Filme und Berichte geschaut. Einen Zeitzeugen konnten wir für uns gewinnen, einladen und ihn zu seiner Lebensgeschichte, seinen Erfahrungen und Eindrücken von damals befragen.

Auch heute noch bestehende Projekte haben wir uns näher angesehen und uns Einblicke verschafft. Besonders die Regenbogenfabrik ist uns dabei aufgefallen, denn schon von außen ist sie doch ein bunter Blickfang. Aber auch hinter der Fassade ist hier einiges an Schönerem und Kreativem über viele Jahre entstanden und die Fabrik selbst heute nicht aus dem Kiez wegzudenken. Viele Menschen wohnen und arbeiten hier zusammen – es ist ein Anlaufpunkt für alt und jung. Hier haben wir auch ein langes und sehr ausführliches Interview mit drei FabriklerInnen über die Geschichte der Regenbogenfabrik im Herzen Kreuzbergs, aber auch ihre individuellen Lebensgeschichten führen können.

Das Ergebnis unserer Projektes ist eine DVD: »Auf den Spuren der HausbesetzerInnen von damals – eine filmische Dokumentation«. Die Filmarbeit machte den Jugendlichen großen Spaß. Nachteilig war aber, dass unsere Technik nicht immer so funktionierte, wie wir es gerne gesehen hätten. Der Eifer der Jugendlichen wurde hierdurch aber nicht geschmälert. Sie erkannten, dass die Mühe sich lohnt und sie entwickelten für sich und ihre Lebensplanungen Projekte. Wichtig für uns war, dass die Entscheidung darüber, welche Orte aufgesucht werden sollen und welche Interviews durchgeführt werden von den Jugendlichen selbst getroffen wurden.

Bei unserer Recherche und Zusammenarbeit haben wir sehr viele neue Erfahrungen sammeln und Eindrücke gewinnen können, haben neue Menschen kennen gelernt und Freundschaften geknüpft.

Wenn sich Interessierte oder eine Jugendgruppe den Film einmal ansehen möchte, kann sich gerne mit dem KV Friedrichshain-Kreuzberg, Tel. 030/612 034 98 oder per E-Mail an pweissert@gmx.de in Verbindung setzen.

Paul & Kolja



Die 1968er Revolte in Frankreich

Ein Einblick in die Geschehnisse der Studentenbewegung in den 1960er Jahren in Frankreich

On ne revendiquera rien, on ne demandera rien. On prendra, on occupera. (*Wir werden nichts fordern, wir werden um nichts bitten. Wir werden es nehmen. Wir werden besetzen.*)

Dieser und viele andere Sprüche schmückten im Frühling 1968 die Häuserwände im Pariser Quartier Latin. Die Fakultät Sorbonne und das Théâtre de l'Odéon sind für die protestierenden Student_innen wichtige Punkte, um ihre Revolte zu organisieren. Mit den Arbeiter_innen zusammen schafften sie es, das ganze Land mit einem Generalstreik wochenlang lahmzulegen. Staatspräsident DeGaulle fürchtet einen Bürgerkrieg und leitet schließlich Neuwahlen ein.

Ne travaillez jamais. (*Arbeitet niemals.*)

Mitte der 1960er verschlechtert sich zum ersten Mal seit Kriegsende die wirtschaftliche Lage, die Arbeitslosigkeit steigt. Seit den 1950er Jahren hat sich die Zahl der

Studierenden verdoppelt, ohne dass das Bildungssystem daran angepasst wurde. Schlechte Studienbedingungen und ein veraltetes, erstarrtes Bildungssystem bringen die Studierenden auf. Der omnipräsente Gaullismus, DeGaulle war Präsident, die zunehmende »Technokratisierung« der Gesellschaft, der Vietnamkrieg und nicht zuletzt das Attentat auf Rudi Dutschke in Berlin missfallen den Student_innen. Autoren wie Wilhelm Reich (Die sexuelle Revolution), Herbert Marcuse (Der eindimensionale Mensch) und Guy Debord, der Begründer der Situationistischen Internationale regen philosophische und politische Diskussionen an.

L'action, c'est dans la rue. (*Aktion gibt's auf der Straße.*)

Der erste Eindruck war, als ob sich plötzlich ein riesiger Deckel hob, als ob plötzlich bisher zurückgehaltene Gedanken und Träume in das Reich des Wirklichen und Möglichen übertragen wurden. Indem sie ihre Umgebung verändern, verändern sich die Leute auch selbst. Leute, die es niemals gewagt haben, etwas zu sagen, bekamen plötzlich das Gefühl, dass ihre Gedanken das Wichtigste auf der Welt seien - und redeten auch so. Die Schüchternen wurden mitteilnehmend. Die Hoffnungslosen und Vereinsamten entdeckten plötzlich, daß gemeinsame Macht in ihren Händen lag. Die traditionell Apathischen erfuhren plötzlich, wie stark sie an der Sache beteiligt waren. Eine ungeheure Woge von Gemeinschaft und Zusammenhalt ergriff diejenigen, die sich selbst zuvor nur als vereinzelt und machtlose Marionetten angesehen hatten, die von Institutionen beherrscht wurden, die sie weder kontrollieren noch verstehen konnten. Die Leute machten sich jetzt ganz einfach daran, ohne jede Spur von Befangenheit miteinander zu reden. Dieser Zustand der Euphorie dauerte die ganzen vierzehn Tage an, in denen ich dort weilte. Eine Inschrift, die auf eine Mauer gemalt worden war, bringt das wohl am besten zum Ausdruck: »Schon zehn Tage Glück«.

(Der Sozialist Maurice Brinton über die Diskussionen an der besetzten Sorbonne)

Schon in den Monaten vorher gibt es im ganzen Land Demonstrationen. So hat es in Nantes (Besetzung des Justizpalastes) und in Jussieu nahe Lyon bereits mehrere Aktionen und Demonstrationen von Student_innen gegeben. In Nanterre, einer Trabantenstadt bei Paris, kommt es zu größeren Protesten von Student_innen gegen auf dem Campus anwesende Polizisten in Zivil. Im Januar 1968 werden diese von Student_innen fotografiert, und ihre Portraits werden als Schilder bei Demonstrationen getragen. Vorlesungen der Soziologie wurden gestört. Am 14. Februar besetzten die sogenannten Enragés (Wütenden) in Nanterre die Student_innenheime.

In Nanterre gründet eine Gruppe von 142 linken Studierenden verschiedenster politischer Herkunft, vor allem Anarchist_innen, an der philosophischen Fakultät

die radikale Bewegung 22. März. Zunächst wird das Verwaltungsgebäude besetzt, um hochschulpolitische Ziele, aber auch die Aufhebung der Geschlechtertrennung in den Student_innenheimen durchzusetzen. Männliche Studenten wollten Zugang zu den Wohnheimen der Studentinnen haben. Führende Sprecher dieser Gruppe sind u.a. Daniel Bensaïd und Daniel Cohn-Bendit, der in den folgenden Monaten und Ereignissen auch als Dany le Rouge in der Presse häufig als Redner zitiert wird. Die Universität von Nanterre wird aufgrund der fortgesetzten Unruhen von den Behörden am 2. Mai geschlossen.

Nous ne voulons pas d'un monde où la certitude de ne pas mourir de faim s'échange contre le risque de mourir d'ennui.

(Wir wollen keine Welt, in der die Gewissheit vor Hunger zu sterben gegen die Gefahr, vor Langweile zu sterben, ausgetauscht wird.)

Am 3. Mai wird die besetzte Sorbonne von der Polizei gewaltsam geräumt. Rechts-extreme Student_innen wollten die Uni stürmen, angeblich um das Schlimmste zu verhindern, sah sich die Polizei genötigt, einzugreifen. Es folgen landesweit Demonstrationen gegen die Präsenz der Polizei in den Städten und Unis. Steine werden geworfen (Unter dem Pflaster liegt der Strand – Sous les pavés la plage), Barrikaden gebaut. 200 Demonstrant_innen werden verhaftet, erneut finden Demonstrationen und heftige Unruhen um das Quartier Latin statt. Die Demonstrationen und Krawalle gingen in den folgenden Tagen weiter. Behörden und Polizei reagierten repressiv. Obwohl auch Autos der Anwohner_innen in Flammen aufgingen, reagierten diese oft solidarisch und versorgten Demonstrant_innen mit Nahrung oder boten Fluchtmöglichkeiten. Die Parti Communiste und linke Gewerkschaften verurteilen die Demonstrationen, trotzdem gehen viele ihrer Mitglieder hin und besetzen auch ihre Betriebe. Traditionelle Forderungen wie höheres Gehalt und bessere Arbeitsbedingungen spielen eine ebenso große Rolle wie neue Forderungen nach mehr Selbstbestimmung, Eigenverantwortung, Autonomie der Betriebe und Selbstverwaltung.

L'imagination prend le pouvoir, soyez réalistes, demandez l'impossible *(Die Phantasie übernimmt die Macht, seid realistisch, fordert das Unmögliche)*

Ganz Frankreich debattiert über die Konsumgesellschaft, Mindestlöhne, Anarchismus und die Studentenaufstände. Neue Kontroversen und ein interkultureller, intergenerationeller Dialog wird angestoßen. Im besetzten Théâtre de l'Odéon diskutieren Tag und Nacht Tourist_innen, Schüler_innen, Künstler_innen, Gewerkschafter_innen und Anwohner_innen gemeinsam.

Am 13. Mai kommt es zu einer riesigen Demonstration in Paris (eine Million Menschen), der Generalstreik beginnt, denn trotz der ständigen Barrikaden und der Zerstörung in den Städten steht die Bevölkerung hinter den Student_innen. DeGaulle löst das Parlament auf und es kommt zu Neuwahlen am 23. Juni.

Die KPF, Kommunistische Partei Frankreichs, verliert nach den Mai-Unruhen unter den französischen Arbeitern bei Wahlen langfristig an Bedeutung, dafür etabliert sich die radikale trotzkistische Linke niedrig, aber dauerhaft (Ligue communiste révolutionnaire). Mit der Einigung verschiedener sozialistischer Strömungen beginnt der Aufstieg der Parti socialiste français, die 1981 dann schließlich an die Regierung kommt. Wie in anderen Ländern gründet sich in den 1970ern eine grüne Partei in Frankreich (Les Verts), allerdings weniger erfolgreich als etwa in Deutschland. In den späteren 1970ern entsteht die linksextreme Terror-Organisation Action Directe (AD), die mit der deutschen RAF vergleichbar ist.

In Folge des Mai 68 kommt es aber auch, ähnlich wie in anderen Ländern, zu kulturellen, sozialen und politischen Reformen in Frankreich, und ein neuer Stil hält in der Gesellschaft Einzug. Einige Protagonist_innen des Mai 68 erlangen politische Ämter, andere lehren später an Universitäten und versuchen einen Marsch durch die Institutionen. Die meisten Institutionen und Strukturen aber, etwa das Bildungssystem, überstanden den Mai 1968 weitgehend unverändert.

Viele französische Universitäten, die bis dahin in oft jahrhundertealten Gebäuden in den Innenstädten residiert hatten, werden in der Folge der Unruhen gezwungen, in weit abgelegene Vororte umzuziehen. Staatliche Stellen sehen die Student_innen und somit ihre Institution Universität pauschal als potentielle Unruhestifter_innen an. Sie sollen aus den unübersichtlichen, »sensiblen« Stadtzentren verschwinden. So zog beispielsweise fast die gesamte Universität Bordeaux 1968 von Bordeaux in den verschlafenen Vorort Talence.

Josi

»It's a men's world?!«

Der Wettbewerb «Frauen und Männer bei den Falken» ist vorbei – und es gibt Sieger_innen!

Im Oktober 2007 wurde im Avanti ein großer Wettbewerb ausgeschrieben: »It's a men's world? Frauen und Männer bei den Falken«. Hintergrund war die Erfahrung, dass es in den Kinder- und Jugendgruppen des Landesverbandes Berlin meist noch ein ausgeglichenes Verhältnis oder sogar ein Übergewicht an Mädchen gibt, es jedoch in der Mehrheit Jungen und Männer sind, die nach der SJ-Zeit aktiv bleiben und Gruppenleiter, Aktivisten oder »Funktionäre« werden. Um der Tendenz zum »Sozialistischen Verein junger Männer« entgegenzutreten, stellte der Wettbewerb zwei Fragen: Warum ist das so? Und was kann können wir dagegen tun?

Nachdem es lange Zeit keinerlei Einsendungen gegeben hatte und die Deadline mehrere Male verlängert wurde, ist die Avanti-Redaktion nun froh, doch noch zwei sehr schöne Wettbewerbsbeiträge von vier Mitgliedern prämiieren und damit auch die Preise vergeben zu können. Die Gewinner_innen sind:

1. Preis

Der Mediengutschein beim Buchladen Schwarze Risse im Wert von 50 Euro geht an **Consti, Ilanga und Klara** für ihr von Umfang, Stil und inhaltlicher Tiefe äußerst beeindruckendes 8-Seiten Diskussionspapier »It's a men's world? - Berliner Falken und Geschlechterverhältnisse«.

2. Preis

Der zweite Preis, ein Gutschein für die ‚Konzertkassen‘ im Wert von 30 Euro, geht an **Lea** für ihr Gedicht »Flucht in die Realität«, dass auf eine schöne und offene Art, eine Antwort zu den Gründen für die geschlechterungleiche Situation bei den Falken bietet.

3. Preis

Der dritte Preis, ein 20 Euro Gutschein für einen super-lecker Luxusbrunch im Café Morgenrot geht ebenfalls an **Consti, Ilanga und Klara**, die ja zu dritt teilgenommen haben und sich nun beim brunchen ihre neuen Bücher anschauen können.

Leas Gedicht ist in diesem Avanti abgedruckt. Das Diskussionspapier von Consti, Klara und Ilanga war jedoch zu lang, es wird aber den Schwerpunkt des nächsten Avanti bilden und dort komplett veröffentlicht.

Die Avanti-Redaktion gratuliert den Sieger_innen!!



Flucht aus der Realität

Engagiert und voller Tatendrang
Geht's in den Kampf mit Sang und Klang,
Mädchen ganz vorne mit dran!

Intellektuell seitens der weiblichen Mitstreiterinnen
Voll auf der Höhe,
von verlängerter Kapitalismuskritik
bis zur emanzipatorischen Herrschaftskritik
winkt auch bald der politische Aufstieg.

Was mit »harmloser« Balzerei begann,
wurde zum Macho
Und da war er, der autoritäre Mann.
Mit ausstoßenden Aktions- und Diskussionsverhalten
Ließ er nur noch sich selbst walten.

Die Frauen dagegen, völlig eingenommen von der verwalteten Welt,
wo sich langsam eine pessimistische Sichtweise einstellt,
verlieren den Sinn des Aktionismus,
sehen die Umriss des dunklen Sexismus.
Ziehen sich zurück,
Stück für Stück.

Männer ereifern sich weiter im Realismus,
ohne Blick zurück und Reflexion,
da ist das Problem schon.

Frauen schweben schon in phantastischen Spähren,
haben sich ihre eigene Welt aufgebaut,
über ganz anderen Meeren.

Fanden andere Ausdrucksformen als die Diskussion,
Denken lieber statt zu Posen
Geben die Verbesserung der Realität auf,
nehmen jedoch nicht die Gedankenbesetzung in Kauf.

Sehen nicht mehr in Politik die Losung,
sondern in eigenen Träumen und Liebkosung.

Die männlichen Mitstreiter immer noch im Kampf gegen die Windmühlen
Und lieben es in Schlamm Schlacht mit dem Kapitalismus zu wühlen,
merken plötzlich, die Frauen sind weg
und bekommen einen mächtigen Schreck.

Um alle Fehler zu beheben und nach Ursachen zu suchen,
schreiben sie einen Wettbewerb aus und fangen an zu fluchen.
Wer ist schuld, das ist der Clou,
die Ursache liegt schon im Kinderschuh.

Demokratie in Neukölln?

Der Umgang mit einem Jugendverband

In Berlin-Neukölln wurde innerhalb weniger Monate ein Falken-Kreisverband gewaltsam einem radikalen Kurswechsel unterzogen. Das Jugendzentrum Anton-Schmaus-Haus (ASH) wurde aus der Trägerschaft des Landesverbandes entfernt und einer Gruppe von Menschen übergeben, die den Kreisverband unter ihre Kontrolle gebracht haben, und deren demokratische Legitimation zumindest zweifelhaft ist.

Die Ereignisse in Neukölln kann man aus verschiedenen Perspektiven betrachten und es ist klar, dass man dabei immer zu subjektiven Einschätzungen kommt. Umso mehr, wenn man/frau, wie ich, emotional beteiligt ist. Ich möchte an dieser Stelle meine Interpretation darlegen und mich dabei auf die Frage konzentrieren, wie Bezirksamt und Neuköllner KommunalpolitikerInnen mit einem Jugendverband und freien Träger der Jugendhilfe umgehen. In meinen Augen werfen die Geschehnisse ein erschreckendes Licht auf die Neuköllner Verhältnisse.

Ich übernehme für diesen Artikel alleine die Verantwortung und hoffe, dass den Falken keine weiteren Repressalien daraus erwachsen.

Beachparty und erpresster Rücktritt

In Neukölln-Britz betreiben die Falken seit vielen Jahren das Jugendzentrum ASH. Die Trägerschaft im Auftrag des Bezirkes lag stets beim Landesverband, der die SozialpädagogInnen für das Haus eingestellt hat und dessen Büro sich um Verwaltungsangelegenheiten kümmerte. Über die »offene Arbeit« hinaus trafen sich Kinder und Jugendliche regelmäßig in Gruppen, die von ehrenamtlichen GruppenleiterInnen betreut wurden, und die basisdemokratisch im Kreisverband organisiert waren. Der Kreisverband war für die konkrete Arbeit vor Ort verantwortlich.

Die Neuköllner Falken haben sich spätestens seit der letzten Wahl zur Bezirksverordnetenversammlung (BVV) auf ein intensives Engagement gegen Nazistrukturen konzentriert. Dazu wurde nicht nur die Zusammenarbeit mit anderen Verbänden, wie den Jusos, sondern auch mit unabhängigen Antifa-Gruppen gesucht. Im Sommer 2007 wurde im ASH eine »Beachparty gegen Rechts« veranstaltet. Am Rande der Party kam es zu einer tätlichen Auseinandersetzung zwischen linken Jugendlichen und Schlägern aus der rechten Szene, die versucht hatten, die Veranstaltung zu stören.

Über die Party und ihre Begleiterscheinungen kann man unterschiedlicher Meinung sein. Erschreckend finde ich aber, dass Neuköllner KommunalpolitikerInnen nicht etwa Partei ergriffen für Jugendliche, die sich gegen Nazis engagieren. Vielmehr ging von der SPD-BVV-Fraktion eine regelrechte Treibjagd gegen die Neuköllner Falken aus.

Mitglieder der Fraktion warfen ihnen vor, »linksextreme Schläger« im Haus bewirtet zu haben. Sie forderten, die Falken sollten »die Namen der Täter nennen«. In dieser Situation meldeten sich plötzlich auch ältere Verbandsmitglieder (»Altfalken«) zu Wort und äußerten, der Kreisvorstand der Falken müsse zurücktreten, weil er den Verband in das »linksextreme Spektrum« geführt habe. Dieser Vorwurf ist völlig absurd, und alle Anschuldigungen, die im Zusammenhang mit der Party erhoben wurden, sind inzwischen widerlegt. Gleichwohl entbrannte in der Neuköllner SPD eine Diskussion über die angebliche Fehlentwicklung »ihres Verbandes«. In dieser Diskussion, das soll nicht verschwiegen sein, verteidigten auch einige, vor allem jüngere Parteifunktionäre die Falken.

Zwei Wochen nach der Beachparty wurde der amtierende Falken-Kreisvorstand (dem ich angehörte) in das Rathaus Neukölln vorgeladen. Dort wurde ihm von den anwesenden SPD-PolitikerInnen mitgeteilt, dass er sofort den Hut nehmen müsse. Bei Zuwiderhandlung werde der Leistungsvertrag für das ASH gekündigt. Am selben Tag erhielten ich und Andere »nette« Anrufe von »hilfsbereiten« Altfalken, die sich für einen »Übergangsvorstand« anboten. Im Herbst sollte wieder ein regulärer Kreisvorstand gewählt werden. – Der Kreisvorstand trat also zurück, ein neuer Vorstand aus älteren Personen zwischen 30 und 50 Jahren wurde gewählt.

Neue Machthaber im ASH

Seither hat sich die Lage keineswegs beruhigt. Der Altfalkenvorstand blieb im Amt und wurde im Herbst auf einer Mitgliederversammlung bestätigt, auf der SPD-Mitglieder im gesetzten Alter die Mehrheit der Anwesenden stellten. Die Jugendlichen wurden mittels Einschüchterung und Mobbing daran gehindert, aktiv ihre Rechte wahrzunehmen. Im Haus wurden strukturelle Änderungen vorgenommen. Unter anderem wurde eine Sozialpädagogin, die sich dem neuen Kurs nicht unterordnete, dazu gebracht, ihre Stelle zu kündigen.

Vor allem aber betrieb der neue Kreisvorstand die Übernahme des Leistungsvertrages für das ASH vom Landesverband. Die Motivation, die wohl dahinter steckt: Der Landesvorstand entzieht sich der Kontrolle durch Neuköllner SozialdemokratInnen und Altfalken. Über dieses Thema wurde keinerlei Diskussion im Kreisverband geführt. Die Gruppen wurden nicht nach ihrer Meinung gefragt. Die Mitgliederversammlung im Herbst informierte der Kreisvorstand nicht über seine Pläne, welche zu diesem Zeitpunkt schon weit fortgeschritten gewesen sein müssen.

Es ging dann alles ganz schnell. Das SPD-dominierte Bezirksamt fand Argumente, warum ein Trägerwechsel stattfinden müsse. Und auch eine grüne Jugendstadträtin stellte sich dem nicht in den Weg. Seither wird das Haus von einem Kreisvorstand kontrolliert, der in meinen Augen keine demokratische Legitimation besitzt. Die basisdemokratische Kultur in Haus und Kreisverband gehört der Vergangenheit an. Be-

zeichnend ist ein Vorgang, der sich im Februar ereignete: Einem langjährigen Gruppenleiter wurde Hausverbot erteilt, weil er allzu offen den neuen Kurs kritisierte. Das Hausverbot wurde per Dekret des Vorstandes verfügt. Eine offene Diskussion darüber fand im Kreisverband nicht statt...

Demokratie in Neukölln?

Die Art und Weise, wie (übrigens ohne Behandlung im Jugendhilfeausschuss der BVV) ein freier Träger der Jugendhilfe ausgebootet wurde, der sich jahrelang bewährt hat, wirft ebenso ein bezeichnendes Licht auf die Neuköllner Kommunalpolitik, wie der Umgang mit den Falken als unabhängigem Jugendverband zu sein scheint. Führende Neuköllner Sozialdemokraten sind offenbar der Meinung, dass die Falken ein bloßes Anhängsel der SPD seien, das kein Recht auf Selbstbestimmung habe. Ein Kreisvorstand kann nach Gutdünken ab- und eingesetzt werden. Um das durchzusetzen, wird auch vor Erpressung nicht zurück geschreckt: »Wenn ihr nicht pariert, nehmen wir euch das Haus weg!«

Dabei werden nicht nur die Falken, sondern auch öffentliche Gelder von SPD-PolitikerInnen wie ihre private Verfügungsmasse behandelt. Kriterium für die Vergabe und den Entzug eines Leistungsvertrages ist nicht, dass ein freier Träger den Vertrag erfüllt, also ein Jugendzentrum ordentlich führt, sondern politische Gefügigkeit. Dies ist in meinen Augen ein Missbrauch öffentlicher Gelder und hat mit Demokratie nichts, aber auch gar nichts zu tun!

Die Nazis schließlich lachen sich ins Fäustchen. Zwar wurde das ASH nicht, wie von der NPD gefordert, in ein »nationales Jugendzentrum« umgewandelt. Jugendliche aber, die sich im ASH für antifaschistische Arbeit eingesetzt haben, wurden »zum Dank« für ihr Engagement gedemütigt und abgestraft.

Manuel



Tempelhofen muss Flughafen bleiben!

Die Kampagne für den Erhalt des Flugbetriebs des Flughafens Tempelhof scheint eine erste Hürde genommen zu haben

Die erforderliche Anzahl von Unterschriften zur Anstrengung eines Volksbegehrens dürfte bis zum Ende der Frist erreicht werden. Die nur scheinbar paradoxe Tatsache, dass im durch alle negativen Begleiterscheinungen des Flugverkehrs deutlich geplagten Wohnumfeld des Flughafens bedeutend mehr Unterschriften für den Erhalt abgegeben wurden als in weit entfernten Stadtteilen, spricht erstens nur dafür, dass das von einschlägiger Seite herbeischwadronierte Stadthema Nr. 1 eben nicht ein solches ist, sondern nur begrenzt und vereinzelt darüber hinaus auf das starke Interesse stößt, welches es durchaus verdient hätte.

Zum Zweiten muss man anerkennen, dass die Taktik der Kampagne aufzugehen scheint. Zuerst war und ist da die Interessengemeinschaft City-Airport Tempelhof e.V., die in ihrem Namen bereits darauf hinweist, dass die entsprechenden AkteurInnen offenbar ein gemeinsames Interesse am Erhalt des Flugverkehrs haben. Welche Interessen dahinter stehen, offenbart sich anhand der publizierten Argumente, worauf

noch einzugehen sein wird. Mittlerweile hat sich die in steter Gefahr des Absinkens in die Bedeutungslosigkeit befindliche »Hauptstadt-CDU« vor den Karren gespannt in der Hoffnung, sich als Sprachrohr der von einer beschworenen Volksfrontregierung angeblich entmündigten Bevölkerung zu gerieren.

Unfreiwillige CDU-Verbundenheit



So finden sich nun einige Prominente mehr oder weniger freiwillig in einer CDU-Publikation wieder, da sie sich in anderen Zusammenhängen für den Flughafen ausgesprochen bzw. ihre Kritik am entsprechenden Senatsbeschluss geäußert haben. Diese Prominenten sind dabei entweder hohe WirtschaftsvorteilnehmerInnen oder UnterhaltungskünstlerInnen mit Hang zur (Privat-)Fliegerei. Im unmittelbaren Umfeld des Flughafens dürften die Wenigsten von ihnen wohnen. So haben sich also eine Interessengemeinschaft, eine konservative Partei und einige Prominente zusammengefunden, die gemeinsam haben, dass sie einer bestimmten Klientel angehören bzw. deren Interessen vertreten: Wirtschaft und Finanzbürgertum. Vorgegeben wird allerdings, dass hier im Namen der Berliner Bevölkerung gestritten wird. Das sollte sich leicht überprüfen

lassen anhand der Frage, wem der Flughafenbetrieb nutzt. Vielleicht der Berliner Bevölkerung? Oder doch eher der Wirtschaft und dem Finanzbürgertum?

Gefühle lenken lassen?

Woran appelliert nun also die Kampagne? An Gefühle! Selbstverständlich an Gefühle, denn mit vernünftigen Argumenten ließe sich ein Weiterbetrieb schwerlich überzeugend vermitteln. Also wird die Tradition des Flughafens zitiert, seine historische und symbolische Bedeutung. Überflüssig, diese hier aufzuführen. Sie ist bekannt und kann gar nicht unterschätzt werden. Fraglich ist allerdings, warum dieses Wissen, die Tradition und die Gefühle gefährdet sein sollten, wenn der Flugbetrieb eingestellt würde, zumal das denkmalgeschützte Flughafengebäude ohnehin nicht in Gefahr sein wird, abgerissen zu werden. Die Historie und Symbolik ändern sich nicht,

unabhängig davon, ob ein Flugzeug fliegt oder nicht. Auch die Pyramiden haben nichts an ihrer Faszination verloren, obwohl der Friedhofsbetrieb dort vor einigen Jahren eingestellt worden sein soll - wie man/frau hört.

Berlin, eine Provinz

Ein anderes Argument ist der Appell an die Weltläufigkeit Berlins. Man beneide uns in der Welt um diesen innerstädtischen Airport. London beispielsweise sei neidisch! Es geht also um so etwas wie die Ehre Berlins als Weltstadt. Abgesehen allerdings davon, dass Neid ein zutiefst subjektives Gefühl ist und eine Millionenstadt wie London kaum in kollektiven Berlin-Neid verfallen dürfte, kommt der kaum noch unterschwellige Provinzialismusvorwurf gegen Berlin immer (und immer und immer wieder) von außen, aus der Provinz also, zuweilen aus der geistigen. Im Übrigen besitzt Berlin einen weiteren innerstädtischen Flughafen und auch der im Bau befindliche Flughafen Berlin-Brandenburg International (BBI) ist im Vergleich zu anderen Städten (München!) ein »citynaher« Airport.

In allen Belangen des Lebens übernimmt die Ökonomisierung den Taktstock. PredigerInnen dieser Entwicklung entstammen denselben Kreisen, die auch nun den Flughafen erhalten wollen: Wirtschaft, neoliberale PolitikerInnen und Konsorten. Sie sagen uns, man müsse alle Entscheidungen nach der bekannten Kosten-Nutzen-



Rechnung fällen. Versuchen wir es damit. Der Autor lebt seit über 28 Jahren im direkten Einzugsbereich des Flughafens Berlin-Tempelhof, davon insgesamt mehr als 19 Jahre in zwei verschiedenen Flugschneisen. Er hat in dieser Zeit genau einmal ein Flugzeug ab Tempelhof bestiegen und das für eine Strecke, die man bequemer, preiswerter, umweltverträglicher mit anderen Verkehrsmitteln bewältigen kann: nach Kiel. Soviel zum persönlichen Nutzen. Die Kosten, also Nachteile, Risiken usw. hier aufzuzählen, ist anhand des marginalen Nutzens nicht mehr nötig, ebenso wie die Beantwortung der Frage, wem der Weiterbetrieb tatsächlich nutzt.

Wirtschaftlich respektabel?

Noch unnötiger ist es, auf das Argument einzugehen, dass alles, was der Berliner Wirtschaft nutzt, auch allen BerlinerInnen zugute komme. Wer daran noch glaubt oder sich gar erdreistet, solche Dinge zu verbreiten, wie es die FlughafenbefürworterInnen tun, allesamt durchaus wirtschaftliche Profiteure, aber alles andere als VertreterInnen aller BerlinerInnen, ist entweder naiv oder scheinheilig. Und genau deshalb ist es auch unerheblich, ob der Flugbetrieb nun wirtschaftlich profitabel sein kann, was ein Gutachten bestätigen mag oder ob er weiterhin defizitär bleibt und die Stadt Millionen kostet. Denn von möglichen Gewinnen profitierten wie immer die Wenigsten, während die Defizite stets der Allgemeinheit aufgelastet werden und werden würden.

Das Ergebnis einer Kosten-Nutzen-Rechnung ist also eindeutig. Spätestens hier erschließt sich die Kampagnentaktik des Appells an Gefühle und Traditionen. Wo bleiben Gefühle und Traditionen eigentlich bei den Rationalisierungsorgien der Konzerne und der ihnen immer ähnlicher werdenden öffentlichen Betriebe? Klar: Eine rhetorische Frage, aber wie kann man einen Text besser abschließen als so? Mit einem Epilog!

Epilog

Es gibt in diesem Zusammenhang tatsächlich einen Sachverhalt, um den andere Städte in blanken Neid verfallen könnten. Berlin steht nach der Einstellung des Flugbetriebs in Tempelhof eine riesige innerstädtische Fläche zur Verfügung. Ein Luxus. Und offenbar ein Problem, denn warum sonst wird übereilt um die Nachnutzung debattiert? Einigen wir uns auf: Luxusproblem. Man sollte sich Zeit lassen mit der Planung, der Prüfung aller Ideen und Vorschläge, um dann zu der sinnvollsten, vernünftigsten und einfach tollsten Lösung zu gelangen. Der traditionsreiche und geschichtsträchtige Flughafen Berlin-Tempelhof hat es verdient und die BerlinerInnen erst recht.

Dennis

Neuer Mitarbeiter im Büro: Micky



Hallo,

mein Name ist Micky Haque (39) und ich habe Fabians Stelle für Öffentlichkeitsarbeit und innere Kommunikation übernommen. Neben der Mitarbeit beim Avanti und anderen Publikationen werde ich demnächst bei allen Falkengruppen vorbeischauen, um die Kommunikation zwischen Gruppen und Vorstand/Landesbüro zu verbessern. Außerdem werde ich für den Aufbau einer Redaktionsgruppe werben, die in Zukunft die Falkenveröffentlichungen herausgeben soll.

Ich begleite den Falken-Berlin-Prozess schon seit ca. 2 Jahren und bin im November 2007

eingetreten. Inzwischen bin ich Vorsitzender des neugegründeten Kreis Pankow und meine ehrenamtlichen Schwerpunkte sind die Mitorganisation der Marxismus-Jugendkonferenz und der Aufbau einer Falken-Erwachsenensektion. Ich habe Politische Wissenschaften studiert und danach als freier Journalist und als Regieassistent in der freien Theaterszene gearbeitet – letzteres mache ich noch immer. Auch ein paar Seminare und Vorträge habe ich gehalten.

Ich finde es sehr spannend an dem Aufbau einer sozialistischen, antiautoritären Jugendbewegung mitzuwirken und hoffe, dass die Ältergewordenen auch einen aktiven Part dabei übernehmen können - ohne die Jugendlichen zu bevormunden. Mein Ziel ist es zusammen mit vielen Menschen eine Gesellschaft jenseits von Ware, Wert, Geld und Profit aufzubauen, in der jede und jeder nach seinen/ihren Bedürfnissen und Fähigkeiten leben kann. Also einen Verein freier Menschen, bei dem die Freiheit des Einzelnen die Bedingung der Freiheit Aller ist und der bisher noch nirgendwo existiert hat, aber wie es bei den Einstürzenden Neubauten heißt: »Nur was nicht ist, ist möglich.«

Wer wir sind und was wir wollen- Teil 2

Schon im letzten Avanti hat sich ein Teil des Landesvorstandes vorgestellt. Jetzt sollen auch die anderen folgen.

Julian Holter, SJ-Ring Leiter

Ich, Julian Holter, wurde auf der letzten LDK, der Landesdelegiertenkonferenz, als SJ-Ringleiter gewählt.



Aktuell bin ich 24 Jahre alt und studiere an der Uni Potsdam die Kombination Philosophie, Jüdische Studien und VWL.

Meine Hoffnungen für die nächsten zwei Jahre sind klar: Größer, bekannter, politischer!

Schwerpunkte in den nächsten zwei Jahren sollen vor allem der Gruppenhelfer_innen-Prozess sein, große und kleine Bildungsveranstaltungen, wie Einsteigerseminare und Marx-Konferenz. Weiter sollten wir unsere bereits erreichten Fortschritte absichern, sowie die Gruppen stabilisieren und mehr Austausch zwischen und auch unter den Gruppen herstellen.

Ich hoffe, dass wir in den nächsten zwei Jahren weitere Erfolge verbuchen können und dem Ziel eines gemeinsamen, starken Verbands näher kommen.

Robert Rostoski, internationaler Referent



Hello Comrades,

viele kennen mich schon und partiell sicher auch meine Arbeit, trotz dessen möchte ich mich als Mitglied des Landesvorstandes noch mal vorstellen. Ich bin 26 Jahre alt und studiere neben meiner Tätigkeit bei den Falken noch Politikwissenschaften, Geschichte und Jüdische Studien auf Magister an der Universität Potsdam. Bei den Falken bin ich seit 13 Jahren und habe somit fast alle Stadien des Falkenseins durchlebt. Hierbei habe ich meist sehr gute Erfahrungen gemacht, viele meiner FreundInnen kennengelernt.

Nichts desto trotz ist nicht immer alles gut gelaufen und so habe ich auch viel über Politik und wie sie nicht sein sollte, gelernt. Doch ich war nicht nur bei den Falken aktiv, obwohl dies derzeit der Fall ist. Ich habe auch in antifaschistischen Gruppen mitgearbeitet, in der PDS, SAV, Krätzä, in der Sozialistischen Hochschulgruppe G. und bei vielen anderen Initiativen, Gruppen und Projekten. Diese alle habe mich zu dem politischen Menschen gemacht, der ich heute bin. Trotz dieser vielen Erfahrungen bin ich heute nur noch bei den Falken aktiv, dies begründet sich in der Erkenntnis, das nur die Verbandsstruktur eine kontinuierliche und gesellschaftsverändernde Arbeit entfalten kann.

Bei den Falken Mitte habe ich die Funktion des Kreisvorsitzenden. Im Landesvorstand bin ich ordentliches Mitglied und internationaler Referent. Ich bin Gruppenhelfer der Navajos. Ich leite ein Koch- und Lernprojekt in der Villa Freundschaft und das Spielmobilprojekt. Ich initiiere gerade eine GruppenhelferInnenkampagne in Mitte und die Berliner SchülerInnenzeitung. Weiter bin ich verantwortlich für die Veranstaltung Berlin `08 und organisiere das Pfingstcamp mit. Derzeit versuche ich gerade bei Kids Courage und dem Team im KLH einzusteigen.

Als politischer Mensch stehe ich für einen emanzipativen und rätedemokratischen Sozialismus und dessen natürliche Folgegesellschaften. Ich engagiere mich nicht gegen irgend etwas, obwohl ich vieles kritisiere in der heutigen Gesellschaft, sondern für ein besseres heute und morgen. Ich sehe unsere Hauptaufgabe in der Überwindung der kapitalistischen Produktionsverhältnisse und deren Folgen.

Deshalb für einen revolutionären Prozess! Überwindung des Kapitalismus!

Alles für Alle (durch Sozialismus)!

Gruppenvorstellung:*The tale of Flosch Kabalonge*

Es war einmal vor einem Jahr ein stattlicher Jüngling namens Constantin von Horsch. Eines schönen Tages, die Luft war lau, die Vögel sangen, machte er sich auf den Weg, um Weisheit zu erlangen. Er ließ sich von Gleichgesinnten beraten und war nun im Stande, den einfachen Bürgern seine Schlauheiten zu verraten. Schnell versammelte er ein Grüppchen Interessierter, kritischer Weltverbesserer um sich: Chrissi der Wilde, Jonas der Gute, Tobi der Checker, Nora die Starke, Janine die Schlaue, Franny die Oberflächliche, Nathalie die Nagelschere, Jacob der Ritter, Franzi die Fröhliche, David das Streifenhörnchen, Tom die Party und Eva. Eine Zeit begann. Ein ganzes Dutzend Monate vergingen mit Vorträgen, Lesungen und Diskussionen zum Thema Sexismus und Faschismus. Es wurden kurze, zum Nachdenken anregende Theaterstücke in der S-Bahn aufgeführt, um das Volke aufzurütteln. Die Tage wurden kürzer und Flosch Kabalonge zitterte im Park. Sie hatten noch immer keine Herberge gefunden, doch sie waren wacker und zäh. Sie besuchten antifaschistische Picknicks und Motivationsseminare mit Andy Kleinert. Bald darauf versammelten sie sich zu Bildungszwecken mit ihren treuen Freunden, den Navachos. Der großartige und stets hilfsbereite Tobi der Checker half der Gemeinschaft zu überwintern und bot ihnen immer in der Mitte der Woche Unterschlupf in seiner Butze. So konnte das Thema Faschismus aus verschiedener Perspektive (Foucault, Marx, Adorno) in einer riesigen Tafelrunde abgearbeitet werden.

Enthusiastisch startete sie einen neuen Feldzug, um das Thema Antisemitismus zu bewältigen! Zunächst besuchten sie das jüdische Museum.

»Pause«

Nach einer kurzen Winterpause und der Teilnahme am Silvesterseminar ging es mit Pauke und Trompete durch den christlichen Antisemitismus und der Geschichte des Antisemitismus. Weitere Vorträge und Teilgebiete dieses Themas werden in nächster Zeit abgehandelt und zum Abschluss ist geplant, eine Schrift mit allem neu angesammelten Wissen zu verfassen und auf andere Menschen an immenser Wissenschaft teilhaben zu lassen. Ihre bisherigen Werke findet selbst der Pöbel: [Floschkabalonge.blogspot.de!](http://Floschkabalonge.blogspot.de)

»Raus aus'm Block, rein inne Freiheit!«

LINKES PFINGSTCAMP 2008

9.-12. MAI AUF DEM ZELTPLATZ STÖRITZER LAND

Vom 9. bis zum 12. Mai beteiligen sich die Berliner Falken an einem großen linken Kinder- und Jugendcamp mit ca. 450 Teilnehmerinnen und Teilnehmern. Der Zeltplatz Störitzland liegt südöstlich von Berlin direkt am Störitzsee.

Außer uns sind noch mit von der Partie: Falken Brandenburg, Falken Braunschweig, Solid und die Gewerkschaftsjugend. Außer den GewerkschafterInnen, die im Haus schlafen, haben alle Organisationen ihr eigenes Zeltdorf, so dass es ihnen und auch uns möglich ist, jeweils »ihr eigenes Ding« zu machen.

Bisher gab es zwei Vorbereitungstreffen, auf denen der Ablauf grob festgelegt und inhaltliche Gemeinsamkeiten ausgelotet wurden. Im Wesentlichen wird es vormittags und nachmittags Workshops (teils für alle/teils organisationsintern) und abends ein Kulturprogramm mit Bands und DJs geben. Inhaltlich werden Themen wie »Keine Stimme den Nazis«, »linke Organisation« und »Mindestlohn« »Marx/ was ist links?« auf jeden Fall mit Workshops vertreten sein.

Neben Vernetzung und inhaltlichem Austausch soll bei uns Berliner Falken der Schwerpunkt vor allem bei der theoretischen und praktischen Vorbereitung auf's große Sommercamp im Emsland liegen. Wichtige Punkte sind dabei Fragen wie: »Was kann ein Sommercamp für die linke Bewegung bringen?« und die Diskussion der schon ziemlich veralteten Zeltlagerkonzeption. Auch ganz praktische Dinge wie Zelte auf- und abbauen und dann auch wieder richtig zusammenlegen, stehen auf dem Programm. Und nicht zuletzt können interessierte SJ-ler mal für einen Vormittag ausprobieren, was es heißt, ein/e F-Gruppenleiter/in zu sein...

Lust gekriegt?

Preis: 20 Euro für Mitglieder/ 25 Euro für Nichtmitglieder

Anmeldung:

Im Landesbüro (Tel: 2805127) oder mit dem Anmeldeflyer (liegt bei)

de★fence!

Antirassistische Kampagne zum 15. Jahrestag der
Abschaffung des Grundrechts
auf Asyl

Vor 15 Jahren, am 1. Juli 1993, beschloss der Bundestag mit den Stimmen von CDU/CSU und SPD die Änderung von Artikel 16 des Grundgesetzes: »Politisch verfolgte genießen Asyl« galt in der Realität nun kaum noch. Durch die Festlegung von »sicheren Drittstaaten« und »sichereren Herkunftsländern« war das Asylrecht faktisch abgeschafft.

Doch 1993 demonstrierten auch Hunderttausende Menschen in Bonn und anderswo gegen die Änderung von Art. 16 Grundgesetz. Liberale, SozialdemokratInnen und SozialistInnen, Grüne, Kirchen, MigrantInnenorganisationen, GewerkschafterInnen, radikale Linke und viele andere – sie alle setzten sich vor 15 Jahren vergeblich gegen einen der ersten massiven Einbrüche in die Grund- und Menschenrechte in der BRD ein. Dieser offene Angriff von damals findet seine Fortsetzung in einer immer weiteren »ganz legalen« rassistischen Ausgrenzung und Diskriminierung von MigrantInnen und der schubweisen Aushöhlung von BürgerInnenrechten.

Am 15. Jahrestag der Grundgesetzänderung wird es in Berlin wieder eine Demonstration geben, nicht nur für die Wiederherstellung des Asylrechts, sondern für ein globales Recht auf Migration: Aus dem Aufrufsentwurf: »Wir leben im Herzen der Festung Europa und es reicht längst nicht mehr, das deutsche Grundrecht auf Asyl zurückzufordern. Alle Menschen müssen die Möglichkeit haben, vor Verfolgung und Armut zu fliehen. Alle Menschen müssen die Möglichkeit haben, dort zu leben, wo sie es möchten und wie sie möchten. Mit allen Rechten, die dazugehören.«

Weitere Infos: <http://www.chipkartenini.squat.net/>

**Für ein globales Recht auf Migration
– for freedom of movement and
de*fencing the nations!**

**Demonstration am Samstag den 5.
Juli 2008 in Berlin.**

★ **de-fence/de-fencing**
antirassistische/r
Slogan/Wortschöpfung
= Aufruf zum Einreißen
von Zäunen, die uns trennen

Falken-Zeltlager 2008

Ihr habt's sicher schon mitbekommen: Das Falkencamp 08 findet vom 10.-30. August im Emsland nahe der holländischen Grenze statt. Wir haben dort einen ganzen Zeltplatz für uns mit vielen tollen Freizeitmöglichkeiten.

Das Programm:

Das Programm bestimmen wir gemeinsam, denn unser Zeltlager ist selbstorganisiert. Das heißt, es gibt keine Lagerleitung wie in vielen anderen Zeltlagern – keine/r kann den/die Chef/in spielen.

Auf dem letzten Vorbereitungstreffen haben wir auch schon über inhaltliche Schwerpunkte diskutiert. Beschlossen wurde noch nichts, aber am interessantesten fanden wir: 1. Internationale Konflikte (z.B. Nahost-Konflikt) 2. Arbeitstitel: Formen von Diskriminierung (Sexismus, Rassismus, Klassismus etc.) Was haltet Ihr davon? Schickt eure Meinung über's Falken-Forum!

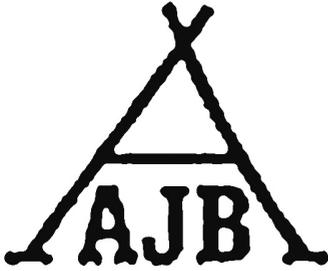
Die weitere Vorbereitung

- 9.-12. Mai:** **Pfingstcamp**
Soll auch zur Vorbereitung dienen (z.B. mit inhaltlichen Workshops zum Zeltlagerthema, mit Praxisworkshops wie Zelte aufbauen).
- Mai/Juni** **Vorbereitungsfahrt ins Emsland**
Wer mitfahren will, melde sich bitte im Landesbüro.
- Juni** **Zwei Vorbereitungstreffen**
Eins davon ausschließlich für die Workshop-Vorbereitung
- 4.-6. Juli** **Zeltlagervorbereitungswochenende**
Ganz wichtiger Termin für die Vorbereitung! Alle, die das Zeltlager aktiv mitgestalten wollen, fahren ins Kurt-Löwenstein-Haus um dort sehr konkret Workshops auszuarbeiten, Absprachen zu treffen und Aufgaben zu verteilen. Merkt euch also den Termin schon mal vor!

Der EVK (engerer Vorbereitungskreis) trifft sich ungefähr im Zweiwochentakt und kümmert sich um das Organisatorische und die Vorbereitung der großen Treffen. Wer mitmachen will, melde sich bitte im Landesbüro.

Weitere Infos und Anmeldung im Internet unter www.falken-berlin.de **oder im Landesbüro, Tel. 280 51 27 oder Email:** mark@falken-berlin.de

Archiv der Arbeiterjugendbewegung



Das Archiv ist eine Bibliothek, aber auch ein Akten-, Bild- und Tonarchiv über die Organisationen und Verbände der Arbeiterjugendbewegung des 20. Jahrhunderts. Im Rahmen einer Seminarreihe »Schlaglichter zur Geschichte der Arbeiterjugendbewegung« will das Archiv der Arbeiterjugendbewegung sich mit dem Wiederaufbau der Falken nach 1945 auseinandersetzen.

Dazu finden im Herbst 08 zwei interessante Veranstaltungen statt, bei denen es sich lohnt, auch mal etwas weiter weg und aus Berlin herauszufahren.

Ausstellung:

»Selbstbehauptung, Widerstand und Verfolgung. Die Sozialistische Jugend Deutschlands – Die Falken in Berlin 1945 bis 1961«

In Bezug auf das Oberthema geht es um die eigene Verortung innerhalb der entstehenden zwei deutschen Staaten. Diese Fragestellung wird auch von der Ausstellung »Selbstbehauptung, Widerstand und Verfolgung. Die Sozialistische Jugend Deutschlands – Die Falken in Berlin 1945 bis 1961« aufgegriffen (2007 im Abgeordnetenhaus zu sehen gewesen).

Erstellt wurde sie in der Behörde des Landesbeauftragten für die Unterlagen des Staatsicherheitsdienstes der ehemaligen DDR.

Anhand der Geschichte unseres Verbandes und Biographien von Falkengenossinnen und –genossen greift die Ausstellung die Schwierigkeiten, eine sozialistische Position zwischen den Fronten des Kalten Krieges zu finden und zu vertreten, auf.

Im September 2008 wird die Ausstellung im Archiv der Arbeiterjugendbewegung/SAH zu sehen sein. Anhand dieser Ausstellung wird sich mit der Orientierung der Falken zu Beginn der 50er Jahre beschäftigt und mit der Positionierung des Verbandes zwischen den Fronten des Kalten Krieges auseinandergesetzt. Die Seminarteilnehmer erhalten die Gelegenheit, ihre Fragen zur Ausstellung und zur Geschichte des Verbandes in dieser Zeit mit Hilfe von Quellen aus dem Archiv der Arbeiterjugendbewegung selbstständig zu bearbeiten. Weiter soll Gelegenheit zu Gesprächen mit Zeitzeugen und dem Verantwortlichen für die Ausstellung bestehen.

5.-7. September

Salvador-Allende-Haus in Oer-Erkenschwick

Kosten: 25 Euro | Anmeldung: archiv@arbeiterjugend.de

**Wochenendseminar:
»Bildungsarbeit in der sozialistischen
Arbeiterjugendbewegung«**

Zielte die Bildungsarbeit in der sozialistischen Arbeiterjugendbewegung wirklich darauf, ihren Mitgliedern die Chance zu geben, freie und selbstbestimmte Menschen zu werden, oder ging es nur um die Festigung von Organisation, Zusammenhalt und politischer Zielorientierung?

Diese und andere Fragen sollen auf diesem Seminar diskutiert werden. Das Archiv der Arbeiterjugendbewegung wird sich mit der Bildungsarbeit der sozialistischen Arbeiterjugendbewegung in den 1920er und 1960er Jahren vergleichend auseinandersetzen. Es soll nach dem Menschenbild hinter den Bildungszielen und der Bildungspraxis gefragt werden. Außerdem soll untersucht werden, welche Strukturen und Mechanismen in der Gesellschaft mit daran beteiligt waren, dass sich bestimmte Ziele und Praktiken von Bildung entwickelten. Das Ziel dabei soll ein differenziertes Verständnis der Tradition der eigenen Bildungsarbeit im Verband sein.

18.-19. Oktober 2008
Salvador-Allende-Haus in Oer-Erkenschwick
Anmeldung: archiv@arbeiterjugend.de

Regelmäßige Termine in den offenen Falken-Einrichtungen

Falkenburg

Gensinger Str. 101, 10315 Berlin-Lichtenberg | Tel. 5 13 45 23

Montag	14-15 Uhr 16 Uhr	Uhr Hausaufgabenhilfe Koch-AG
Dienstag	14-15 Uhr	Hausaufgabenhilfe
Mittwoch	15-17 Uhr	Tanz-AG
Donnerstag	14-14.30 Uhr 14.30-16 Uhr 16 Uhr	Hausaufgabenhilfe Sport AG in der Adam-Ries-Grundschule Basteln und Computer
Freitag	14-15 Uhr 15 Uhr	Hausaufgabenhilfe Mädchen AG

Dazu kommen wechselnde Angebote, Ausflüge und Aktionen. Am Besten mal nachfragen unter falkenburg@falken-berlin.de.

Anton-Schmaus-Haus

Gutschmidstr. 37, 12359 Berlin-Neukölln | Tel. 6 02 20 53

Mo-Do	16-17 Uhr	Hausaufgabenhilfe
-------	-----------	-------------------

mit Anmeldung:

Montag	18-19 Uhr	Gitarrenunterricht
Dienstag	16-18 Uhr	Kinder- und Jugendband »River Dreams«
Mittwoch	17.30-18.30	Uhr Gitarrenunterricht
Freitag	14-16 Uhr	Schulgarten »Rote Rübe«
Mo & Mi	16-18 Uhr	Radio »Die Stimme der Stimmlosen«
2. und 4. Mi	18.30-20 Uhr	Falkensonggruppe »Freundschaft«

Gruppen:

Montag	16-18 Uhr:	Wilde Murmeltiere (F-Gruppe/ 6-12 Jahre)
Mittwoch	16.30-18 Uhr 19-20 Uhr	Rote Piraten (F-Gruppe/ 6-12 Jahre) La Familia (SJ-Gruppe/ 14+ Jahre)
Donnerstag	18.30-20 Uhr	Alsamaday Senegalgruppe
Freitag	16-19 Uhr 17-19 Uhr	Rote Rosen (SJ-Gruppe/ 14+ Jahre) Rote Schar (RF-Gruppe/ 15-16 Jahre), Kontakt: manuel@falken-berlin.de
	20-21.30 Uhr	Navachos (SJ-Gruppe/ 14+ Jahre), Kontakt: robert@falken-berlin.de

Sonntag 16-18 Uhr Friedensfalken (RF-Gruppe/ 10-14 Jahre)
Kontakt: maya@falken-berlin.de

Bülowladen

Bülowstraße 39, 10783 Berlin, Tel. 030 - 21 99 66 54

Gruppen:

Dienstag 19 Uhr A-Team (SJ-Gruppe/15-23 Jahre),
Kontakt über Max: KOXAM321@yahoo.de

Villa Freundschaft

Nordbahnstraße 14, 13359 Berlin | Tel. 4 93 30 69

Montag 15-18 Uhr Offene Arbeit im Kinderbereich/ Kochprojekt
Mittwoch 15-18 Uhr Offene Arbeit im Kinderbereich/ Kochprojekt
Freitag 20 Uhr unregelmäßig Party/ mietbar

Gruppen:

Montag 16-17 Uhr Die Roten Pepperonis (9-11 Jahre)
Kontakt über Jan: 0163-20 377 41

Dienstag 18.30 Uhr-.... LAN (Jugendgruppe)
Kontakt: lan@falken-berlin.de

Donnerstag 18-20 Uhr Bunte Jugend Reinickendorf (14+ Jahre)
Kontakt über Fredi: 0162-9512480

Eiertanz

Admiralstraße 17, 10999 Berlin Tel. 0 30 - 6 14 72 11

Gruppen im Eiertanz:

Dienstag 18 Uhr NKL (14-20 Jahre)
Kontakt: david@falken-berlin.de

Samstags (14-tg.) Gruppe »DIE« (12-14 Jahre)
GruppenhelferInnen sind Hjörði, Max und Janine.
Kontakt über Max: 0178 688 85 32, maxthemille@yahoo.de

Falkennahe Gruppen

Freitag 17 Uhr Oma Inge (ca. 14 Jahre)
Kontakt über Felix: nohalis@web.de

im Haus der Jugend Köpenick,
Seelenbinderstr. 54, 12555 Berlin, Tel./Fax: 030 - 652 04 83

Passend zum Schwerpunkt: der 68er Ford Mustang



Falken-Termine 08

+++ Kalender zücken und gleich die Termine eintragen! +++

Mehr Infos im Landesbüro (2805127) und auf www.falken-berlin.de.

4. bis 6. April 2008 (Fr-So)

Kinderwochenende des Falken-Rings (6-11 Jahre)

in Beeskow

7. April 2008 (Montag)

Landesausschuss

18.00 Uhr, Anton-Schmaus-Haus

15. April 2008 (Montag)

Falken-GruppenhelferInnen (F-GL) Gruppenstunde

1. Mai 2008 (Donnerstag)

Internationaler Kampftag der ArbeiterInnen

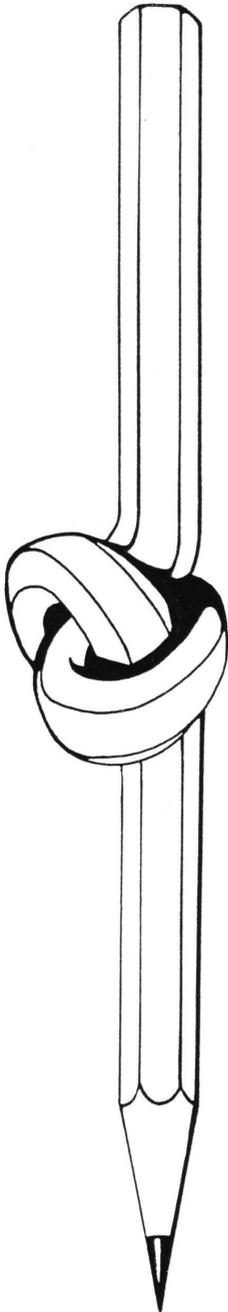
9. bis 12. Mai 2008 (Fr-Mo)

Internationales Pfingstzeltlager im Störitzland bei Erkner

26. Mai 2008 (Montag)

Landesausschuss

18.30 Uhr, Landesbüro



1. Juni 2008 (Sonntag)

Tag des Kindes

4. bis 6. Juli 2008 (Fr-So)

Zeltlagervorbereitungs-Wochenende

Jugendbildungsstätte Kurt Löwenstein (Werftpfuhl)

11. bis 13. Juli 2008

**»System Error – ... die Karten ganz neu mischen«
Jugendkonferenz zu Kapitalismuskritik, Marx und
linker Praxis**

Jugendbildungsstätte Kurt-Löwenstein Werftpfuhl bei Berlin

10. bis 30. August 2008

Sommerzeltlager

8. September 2008 (Montag)

Landesausschuss, 18.30 Uhr, Landesbüro

2. bis 5. Oktober 2008 (Do-So)

Sozialismuskongress der SJD- Die Falken

Jugendbildungsstätte Kurt-Löwenstein Werftpfuhl bei Berlin

19.-25. Oktober 2008 (So-Sa)

Gruppenhelfer_innen-Schulung

Jugendbildungsstätte Kurt-Löwenstein Werftpfuhl bei Berlin

8. bis 9. November 2008 (Sa-So)

Bundesausschuss

Salvador-Allende-Haus, Oer-Erkenschwick

15. November 2008 (Samstag)

61. Landesdelegiertenkonferenz

16. November 2008 (Sonntag)

Landesverbandsklausur

28. bis 30. November 2008 (Fr-So)

Kinderwochenende des F-Rings

8. Dezember 2008 (Montag)

Landesausschuss

18.30 Uhr, Landesbüro



Spielt mit, wenn Ihr auch eine Gesellschaft wollt, in der alle Menschen nach Ihren Bedürfnissen leben können!
 Das Glück ist im Moment nicht auf unserer Seite - aber darauf wollen wir uns sowieso nicht verlassen. Deshalb brauchen wir eine gute Strategie um zu gewinnen. Dazu wollen wir dem Kapitalismus in die Karten sehen: Was sind die Regeln, wer sind die Spieler und: was bringt uns Punkte? Übrigens: Wir haben das As im Ärmel...

**11.-13. Juli
 Wertpfehl**

**System Error
 die Karten
 ganz neu mischen!**
Jugendkonferenz zu Kapitalismuskritik, Marx und linker Praxis

Programm u.a. mit Diskussionsrunden zu: Philosophiegeschichtliche Einführung in Marx' Werk, Einführung in die Kritik der politischen Ökonomie, Marx und Politik | Arbeitsgruppen | Podiumsdiskussion | Konzert, Party



- Ich melde mich verbindlich an für:
 - Pfingstcamp 9.-12. Mai am Störitzsee. 20 € für Mitglieder, sonst 25 €.
 - Marxkonferenz 11.-13. Juli in Wertpfehl. 12 € für Mitglieder, sonst 15 €.



Ich akzeptiere die Teilnahmebedingungen, die im Falken-Landesbüro eingesehen werden können.

- Ich bin Mitglied bei den Falken.

Name _____

Anschrift _____

Fon _____ geb. am _____

Mail _____

Unterschrift(bei U18 die Erziehungsberechtigten)

SJD-Die Falken
 Landesverband Berlin
 Rathenower Str. 16

10559 Berlin